

25.05.2022 17:05 Uhr

Darf man noch Indianer sagen?

In Deutschland gibt es die Forderung, das Wort „Indianer“ aus dem Sprachgebrauch zu tilgen. Das Karl-May-Museum vertritt zu dieser Debatte einen klaren Standpunkt.



Robin Leipold, Wissenschaftlicher Direktor des Karl-May-Museums, steht zwischen einer Figurengruppe mit Prärie-Indianern. Die Kunstinstallation fordert auf, unser Indianerbild zu hinterfragen. © Arvid Müller

6 Min. Lesedauer

Radebeul. Vom 27. bis 29. Mai 2022 sind die [Karl-May-Festtage](#) in Radebeul. Und nicht nur Kinder spielen dann wieder Cowboy und Indianer. Aber darf man letztgenanntes Wort noch aussprechen? Ist es nicht diskriminierend und rassistisch wie „Mohr“ oder „Neger“? Robin Leipold, Wissenschaftlicher Direktor des Karl-May-Museums, äußert sich im Interview dazu.

Darf man noch Indianer sagen, Herr Leipold?

Ich meine schon, dass man noch Indianer sagen kann. Das Wort ist nicht verboten.

Christopher Kolumbus glaubte, auf dem Westweg nach Asien und somit Indien zu sein, als er 1492 die Karibik und Amerika entdeckte. Handelt es sich bei dem Begriff „Indianer“ nicht um einen Irrtum und eine Fehlbezeichnung?

Indianer ist grundsätzlich eine europäische Fremdbezeichnung, die den indigenen Menschen Nordamerikas übergestülpt worden war. Es ist keine Bezeichnung, die von ihnen selbst als Sammelbegriff für ihre Kulturen eingeführt wurde. Wenn man sich viele Stammesnamen anschaut, seien es beispielsweise Apachen, Sioux oder Comanchen, handelt es sich jeweils um Fremdbezeichnungen von anderen indigenen Völkern.

Wie kamen die Apachen zu ihrem Namen?

Der Begriff „Apachen“ ist die Sammelbezeichnung für sechs kulturell verwandte Stammesgruppen im Südwesten der USA, die unterschiedliche Stammesnamen haben. Die Apachengruppen nennen sich selbst je nach Region „Indeh“, „Diné“ oder „Tin-ne-áh“, was übersetzt, „Wir Menschen“ oder „Das Volk“ bedeutet. Zu dem Namen Apachen kamen sie, weil der Pueblo-Stamm der Zuni, der in der Nähe lebte, zuerst mit den Spaniern in Kontakt kam. Die Zuni - in ihrer Sprache A'shivi - waren verfeindet mit den Apachen. Und in der Zuni-Sprache lautet das Wort für Feind „apachu“. Als die Spanier die Zuni nach ihren westlichen Nachbarn fragten, bekamen sie als Antwort „apachu“, „unsere Feinde“. Und die Spanier machten daraus „Apachen“. Das ist zumindest eine wissenschaftliche Theorie, wie es zu der Namensgebung gekommen sein könnte. Viele Eigennamen, die Indianer heute selber nutzen, sind eigentlich Fremdbezeichnungen.

Wie nennen sich die Indianer selbst und sollten wir nicht diese Selbst-bezeichnung übernehmen?

Oft gibt es Selbstbezeichnungen, die wir mit unseren deutschen Sprachgewohnheiten gar nicht richtig aussprechen können. Übersetzt heißen diese Eigenbezeichnungen fast immer einfach nur „Wir Menschen“ oder „Unser Volk“. Das Problem ist, dass wir immer in Kategorien denken. Wir benötigen einen Oberbegriff. Deshalb auch das Dilemma mit Indianer. Der Begriff an sich ist nicht schlimm. Allerdings ist mit dem Wort das Problem verbunden, dass dieser, die kulturelle Vielfalt der Stämme und Kulturen in Nordamerika nicht widerspiegelt. Wenn wir Indianer hören, haben wir sofort eine stereotype Vorstellung im Kopf. Entweder stellen wir uns Pierre Brice als Winnetou vor oder wir sehen vor dem geistigen Auge einen federgeschmückten Indianer, der auf seinem Pony Bisons jagt, wie in dem Film „Der mit dem Wolf tanzt“. Unsere Vorstellung des Indianers deckt sich mit den Prärie-Indianern Mitte des 19. Jahrhunderts. Das ist aber nur ein zeitlicher und begrenzter Ausschnitt der vielfältigen Lebensweisen der Völker Nordamerikas.

In der Debatte um das Mohrenhaus und die Mohrenstraße im vorigen Jahr in Radebeul lautete ein Kritikpunkt und wurde als Grund für eine Umbenennung genannt, dass unter anderem die Worte „Mohr“ und „Neger“ in einem kolonialen und somit rassistischen Kontext stehen und heute nicht nur nicht mehr verwendet, sondern aus dem Sprachgebrauch wegen einer diskriminierenden und abwertenden Bedeutung eliminiert werden sollten. Ist das bei „Indianer“ nicht auch so?

Ich finde nicht, dass es diskriminierend ist. Derartige Debatten werden von pseudokritischen Sprachverbesserern geführt, die meist aus der weißen Mehrheitsschicht Europas und Nordamerikas kommen und sich als selbst ernannte Menschenrechtler und Weltverbesserer betrachten. Allerdings beziehen sie oft nicht die Menschen in ihre Diskussion mit ein, um die es eigentlich geht. Das ist das Falsche. Man sollte die Indianer doch selber fragen, was sie davon halten und denken.

Und haben Sie mit amerikanischen Ureinwohnern zu dem Thema sprechen können?

Ja!

Und was denken diese?

Sie denken unterschiedlich darüber. Es gibt Indianer, die überhaupt kein Problem mit diesem Begriff haben. Andere schon. So stehen wir im Kontakt zu einer Navajo-Indianerin, die den Begriff „Indianer“ kritisch sieht. Sie selbst bezeichnet sich als „Dine“. In ihrer Sprache ist das die Bezeichnung ihres Volkes. Wie bereits erwähnt, die Ureinwohner Nordamerikas kennen eine Oberbegrifflichkeit für all ihre Kulturen nicht. Wir als Museum stehen allerdings vor dem Problem, dass wir über einen übergeordneten Kulturbereich und dessen Geschichte sprechen. Daher muss ich einen Oberbegriff wählen. Denn, wenn ich den Begriff „Dine“ anwende, rede ich nur über die Geschichte der Navajo. Dies gilt analog für die anderen Nationen.

Man könnte als Oberbegriff auch indigene Völker verwenden, oder?

In der Wissenschaft wird diese Begrifflichkeit durchaus verwendet. Jedoch stellt uns dies erneut vor ein Dilemma. Indigen bedeutet nichts anderes als ursprünglich, ansässig, dort geboren und bezeichnet alle vorkolonial eingeborenen Völker weltweit - ob in Afrika, Asien, Australien oder Amerika. Wenn man also über unsere Ausstellung im Karl-May-Museum sprechen möchte, ohne das Wort

Indianer zu verwenden, müsste man sagen: indigene Völker Nordamerikas. Allerdings wäre dies nicht korrekt, denn wir zeigen nichts über die nördlichen indigenen Gruppen wie Eskimos, Inuit oder Yupik. Statt Indianerausstellung müsste man korrekterweise sagen: Ausstellung über indigene Völker Nordamerikas außer dem zirkumpolaren und subpolaren Raum. Das versteht kein normaler Mensch mehr, vor allem Kinder nicht. Und Adressaten unseres Museums sind Familien. Das Wort „Indianer“ versteht jeder. Dies kann ich als Ausgangspunkt nehmen, um über die Nationen und Kulturen sowie deren Verschiedenheiten zu berichten und zu informieren.

Ab wann gilt man als indigen? Die Pilgerväter, die ersten englischen Siedler, landeten mit dem Schiff Mayflower im Jahr 1620 an der Küste Virginias. Das war vor über 400 Jahren. Sind ihre Nachfahren immer noch Einwanderer, Migranten, Zugereiste - also keine Eingeborenen?

Das ist die große Frage bei dem Begriff „Indigen“. Alternativ wird in den USA auch die Bezeichnung „Native American“ verwendet. Diese wird jedoch seit den 1970er-Jahren von indianischen Bürgerrechtlern abgelehnt, weil die Auswanderer aus Europa, die dort bereits seit mehreren Generationen in Nordamerika leben, sich auch als „Native American“ betrachten. Und sie fühlen sich auch so. In den USA gibt es zudem einige weiße rassistische Bewegungen, die sehr auf ihren Nationalstolz beharren und sich selbstbewusst „Native American“ nennen. Daher sagen viele Indianer, dass sie mit diesem Begriff nichts zu tun haben wollen. Sie bezeichnen sich selber oft als „American Indian“. Da haben wir wieder den Indianerbegriff.

Es gibt allerdings vermeintliche Sprachverbesserer, wie Sie sie nennen, die darauf verweisen, dass einige Ureinwohner Amerikas durchaus ein Problem mit dem Wort „Indian“ haben, wie diese in Artikeln gelesen haben...

Hier muss man die Übersetzung berücksichtigen. Im Englischen steht das Wort „Indian“ sowohl für die amerikanischen Indianer als auch für die Bewohner Indiens. Wenn sich Indianer kritisch über den Begriff „Indian“ äußern, dann in Bezug auf diese Doppeldeutigkeit. Ist mit Indian der Bewohner Nordamerikas oder der des asiatischen Subkontinents gemeint, wenn man das Wort liest oder hört? Die deutsche Sprache ist hier klarer und eindeutiger. Mit „Indianer“ sind nur die Menschen gemeint, die aus Nordamerika kommen. Auf diesen Vorteil haben uns bereits Besucher aus den USA und Kanada zu den Karl-May-Festtagen hingewiesen. Ob dies nun Stammesvertreter der Oneida oder der Tsimshian waren - sie sagten zu mir, dass sie den deutschen Begriff „Indianer“ besser finden als den englischen Indian-Begriff. Sie finden unser Wort sogar richtig gut.

Das Gespräch führte Silvio Kuhnert.

www.karl-may-fest.de